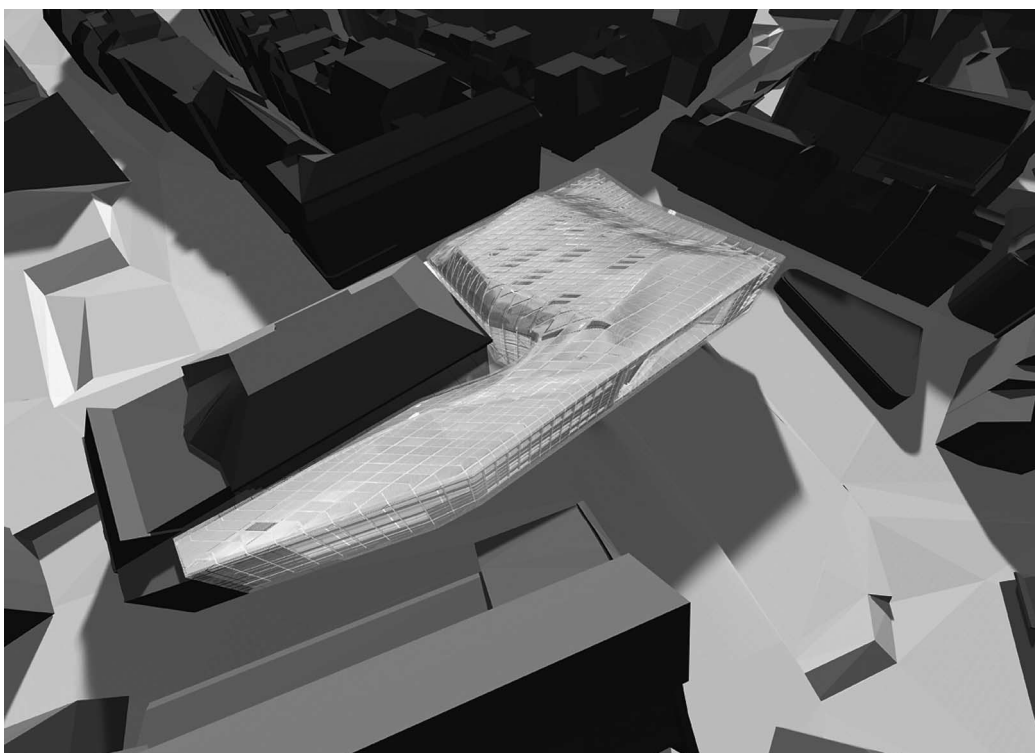
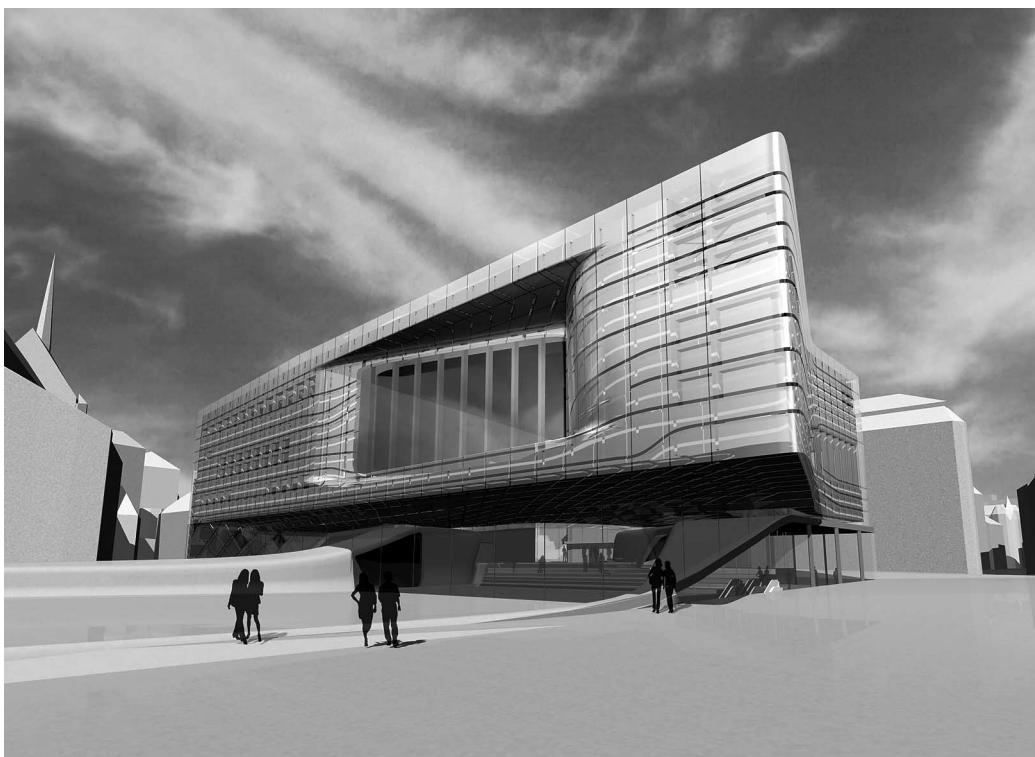


Studienauftrag Neues Stadt-Casino Basel



An einem zentralen Ort gelegen, den belebten Barfüsserplatz im Norden und den an die Innenstadt grenzenden Steinenberg im Süden, trägt der 1875/76 von Johann Jakob Stehlin d.J. erbaute und aufgrund der ausgezeichneten Akustik über die Grenzen gerühmte Basler Musiksaal einen wichtigen Teil zum Ruf des kulturell und kommerziell genutzten Veranstaltungsortes bei. Die westlich angebaute Erweiterung aus den späten Dreissigerjahren des vorigen Jahrhunderts stellt in diesem Ensemble die architektonisch weniger relevante Bauform dar.

Zur Neugestaltung der Gesamtsituation des Gebäudes einerseits und zur Aufwertung des Platzes andererseits schrieb die als privater gemeinnütziger Verein geführte Casino-Gesellschaft in Zusammenarbeit mit der Stadt einen zweistufigen Studienauftrag aus. Die Hauptaufgabenstellung bestand in der Verbindung des zu erhaltenden Musiksaals mit einem Neubau respektive einem neuen Konzertsaal (600–800 Plätze), den dazugehörigen Besucher- und Orchestereinrichtungen, kommerziellen Betriebsflächen (Restaurations- und Dienstleistungsbetriebe) sowie einer grosszügigen Publikumserschliessung für beide Säle. Das in der Relation zum geforderten Raumprogramm – Erweiterung um 4000 Quadratmeter Geschossfläche – relativ beengte Grundstück zeichnet sich durch eine differenzierte Topografie aus. Der historische Musiksaal wird von der Südseite aus an der steil abfallenden Strasse des Steinenbergs erschlossen. Am tiefsten Punkt des Geländes kreuzen sich alle wichtigen Tramgleise der Innenstadt; die bereits verkehrstechnisch belastete Situation wird durch den – vor allem aus der Steinvorstadt kommenden – Fussgängerfluss noch erschwert. Der durch eine Arkade ausgezeichnete Haupteingang des heutigen Stadt-Casinos geht neben den vorüberziehenden Fussgängern und zwischen den Stühlen eines Restaurants gänzlich unter. Auf der Nordseite des Gebäudes steigt man über einige Stufen auf den für Märkte und saisonale Veranstal-

1 Zaha Hadid: Ansicht Seite zum Barfüsserplatz

2 Zaha Hadid: Perspektivische Aufsicht

3 Zaha Hadid: Grundriss

1. Obergeschoss (Ebene des neuen Musiksaals)

tungen genutzten Barfüsserplatz und zur Barfüsserkerche hinauf. Die frei stehende Kirche bildet mit dem Casinogebäude eine Durchgangszone – genannt Theaterpassage –, welche am östlich des Musiksaals angebauten Hans-Hubert Saal vorbeiführt und sich unterhalb des Steinenbergs zum Theaterplatz hin fortsetzt.

Tradition versus Dekonstruktivismus

Zehn formal unterschiedlich arbeitende Architekturbüros wurden zum Präqualifikationsverfahren geladen: Barkow Leibinger (Berlin), Christ & Gantenbein (Basel), Dietrich/Untertrifaller (Bregenz), Gigon/Guyer (Zürich), Ortner & Ortner (Berlin), Dürig AG (Zürich), Herzog & de Meuron (Basel), Peter Märkli (Zürich), Morger & Degelo (Basel), Zaha Hadid (London).

Aufgrund des heterogenen Erscheinungsbildes des Ortes ist es nicht überraschend, dass in den meisten Konzepten ein Bezug des Neubaus zu den benachbarten Denkmälern – wie der mittelalterlichen Barfüsserkerche, dem klassizistischen Musiksaal, den mittelalterlichen Stadthäusern und dem Stadttheater aus den Siebzigerjahren – gesucht oder eine Integration in die historische Stadtstruktur angestrebt wurde. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts stand an diesem Ort das Barfüsserkloster, das an die mittelalterliche Stadtmauer grenzte. Der Steinenberg stellte mit dem ersten Stadt-Casino von Melchior Berri (1821–1824), dem Musiksaal (1875–1876), der am oberen Steinenberg liegenden Kunsthalle (1870–1872) und dem alten Stadttheater (1874–1875) einen wichtigen Kultur-Boulevard der Schweiz der Gründerzeit.

In der zweiten Phase wurden drei Architekturbüros (Herzog & de Meuron, Morger & Degelo und Zaha Hadid) aufgefordert, ihre Projekte zu vertiefen und deren Realisierbarkeit (Kostenrahmen, Statik und Haustechnik) zu überprüfen. Die Jury – unter der Leitung von Silvia Gmür – entschied sich schliesslich gegen traditionelle Entwurfsansätze, historische Analyse oder Anlehnung an den histo-

rischen Bestand. Zaha Hadid gewann den Studienauftrag mit einem Projekt, das im Hinblick auf Aspekte wie Sichtbeziehung, Wegeführung und Topografie entwickelt wurde. Basierend auf einem computeranimierten Film (www.neutral.gs), der den Fluss der Bewegungen von Fussgängern und Verkehr um das Stadt-Casino dokumentiert, gestaltete die Architektin ein Gebäude, das es – so das Urteil der Jury – «versteht, die Stadt interaktiv einzubeziehen und eine Symbiose zwischen Aussenraum, Stadtraum und Baukörper zu schaffen».

Gesamtform, Volumen-Konglomerat, Solitär

Die zehn nach der Präqualifikation ausgewählten Projekte verfolgen im Wesentlichen drei städtebauliche Ansätze. Die in der Endrunde ausgewählten Architekturbüros spiegeln diese Ansätze individuell wieder.

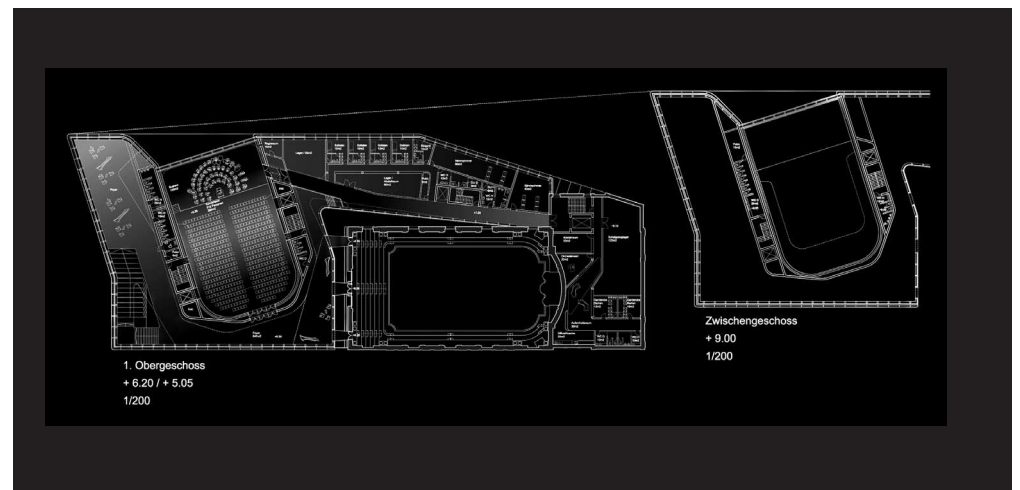
Die Mehrheit der Projekte konzipiert ein Volumen-Konglomerat, das sich durch die Vielseitigkeit in das heterogene Stadtgefüge zu integrieren sucht (Morger & Degelo) – oder der Neubau präsentiert sich als Gesamtform, die den Musiksaal umhüllt (Zaha Hadid).

Herzog & de Meuron leiten ihr Projekt vorwiegend aus einer städtebaulichen und historischen Analyse her. Der grosszügige Solitärbau gibt der im 19. Jahrhundert entstandenen Kulturmeile am Steinenberg einen formalen Abschluss. Die segelartig gekrümmte Frontalfassade betont die zentrale Achse des Gebäudes und bildet einen einladenden Vorplatz für den Haupteingang des Gebäudes. An diesem stark frequentierten, von Passanten und Verkehr belebten südlichen Teil des Barfüsserplatzes soll der räumlich gefasste Vorplatz einen Akzent für diesen als «Leerstelle in der Stadt» empfundenen Ort schaffen. Demgegenüber wird der um das Bauvolumen verkleinerte Barfüsserplatz vor der Barfüsserkerche beruhigt und klar gefasst. Der Innenaufbau und der neue Konzertsaal sind axial auf den historischen Musiksaal ausgerichtet. Der Zwang, das Raumpro-

gramm zu komprimieren, wirkt sich für den Solitärbau eher nachteilig aus. Die Säle verteilen sich in der Vertikalen auf drei Geschossen und in der Höhenlage in versetzter Anordnung. Obwohl die filigranen, mit einem Lochraster versehenen Betonelemente an den Fassaden das Gebäude in den Abendstunden in ein festlich leuchtendes Konzerthaus verwandeln, beurteilte die Jury das Projekt als zu introvertiert.

Im Bau von Morger & Degelo wird einerseits «das Prinzip der allmählich fortschreitenden Entwicklung der Stadt als architektonische Collage weitergeführt», andererseits entwickelten die Architekten die architektonische Form des Gebäudes aus der innenräumlichen Organisation. Das grosszügige Foyer verbindet im Erdgeschoss den Barfüsserplatz mit dem Steinenberg und durchzieht dann auf verschiedenen Ebenen das Gebäude. Die von den Architekten angestrebte Verwandtschaft zum nahe liegenden Stadttheater von Schwarz und Gutmann aus dem Jahre 1975 wird durch das Erschliessungssystem wie auch durch den skulpturalen Charakter des Gebäudes sichtbar; ein wenig scheint die Ausbildung des Volumens durch das neue Konzerthaus in Porto von OMA inspiriert. Die grossflächig geschlossenen und einseitig aufgerissenen Flächen der monolithischen Baukörper spiegeln das innere Raumgefüge nach aussen hin wider. Obwohl Geometrie-wechsel und Brechungen in den sehr zurückhaltend gestalteten Fassaden durch subtile Schattierungen gezeichnet werden, fehlen dem Bau, gemäss der Jury, die «Zwischentöne, so dass ein Mangel an Poesie und Bezug zur Öffentlichkeit konstatiert werden».

Zaha Hadid präsentiert ein sehr umfangreich ausgearbeitetes Projekt. Ihre dynamische und betont grafische Darstellungstechnik – weisse Strichzeichnungen auf schwarzem Grund – hebt die Pläne visuell vor allem von denen der Schweizer Kollegen ab. Vom Barfüsserplatz aus gesehen scheint das Gebäude über dem eingezogenen





4 und vorwiegend verglasten Sockel zu schweben. Die nach innen schwingende Fassade am Kopf des Baus verstärkt optisch die Auskrägung des zweigeschossigen Aufbaus; der Eindruck von Leichtigkeit wird verstärkt. Am Barfüsserplatz fliesst der Stadtboden gleichsam ins Gebäude hinein und windet sich durch alle Geschosse. Für den städtischen Raum schafft die betont nach aussen orientierte, der Topografie folgenden Erdgeschosszone eine grosszügige Durchsicht und eine Gebäudedurchwegung zum Theaterplatz. An den dem Musiksaal angrenzenden Seiten weicht der Neubau zurück; bildet, indem er zum historischen Saalbau einen angemessenen Zwischenraum lässt, einen über alle Geschosse führenden Lichthof. Der neue Konzertsaal im ersten Obergeschoss liegt im spitzen Winkel zum bestehenden Musiksaal und öffnet sich auf der Bühnenseite mit einem überdimensional grossen Fenster zum Barfüsserplatz. Die Stadt wird zur Kulisse und zu einem Teil des Projektes. Vom Platz aus gesehen gibt das in der Fassade zurückgesetzte und dadurch schaukastenähnliche Fenster dem Gebäude einen städtischen Massstab; der Platz erfährt durch die Hauptfassade eine besondere Aufwertung. Aus denkmalpflegerischer Sicht wird die sehr lange Platzfassade jedoch – nicht ganz unbegründet – gegenüber der Kirche als bedrängend empfunden.

Fragen zur Realisierung

Offen bleibt die Frage, wie das innovative und städteräumlich gut funktionierende Projekt mit dem historischen Erscheinungsbild der umgebenden Bauten umgeht. Das Abrücken vom Musiksaal zeigt zwar eine respektvolle Zurückhaltung, in der Fassadengestaltung wird der Bruch mit dem historischen Bestand jedoch sichtbar. Die membranartige Fassade besteht aus einer Stahlrahmenkonstruktion, vor die mit Löchern perforierte Edelstahlbleche gehängt sind. Das raumhaltige Schalentragerwerk sucht nicht den Dialog mit den

bestehenden Gebäuden, aber mit der von Hadid vorgeschlagenen Fassadengestalt ist ohnehin das letzte Wort noch nicht gesprochen. Eine Überarbeitung wurde denn auch von der Jury gefordert.

Die für ihre digitalen, den Raum verzerrenden oder überdehnenden Computerzeichnungen bekannte Architektin hat aus dem klassischen Thema des Stadt-Casinos ein spektakuläres Musik-Center gestaltet. Die Realisierung (geplante Eröffnung 2009) würde unumstritten eine grosse Bereicherung für die Stadt Basel darstellen. Es bleibt nun zu hoffen, dass dieses in die richtige Richtung weisende Projekt eine sensible Umsetzung von Seiten der Architektin erfährt und dass sich die Stadt dafür in der Form einsetzt, wie sie es bereits in der Vorphase des Wettbewerbs und bei vielen Grossprojekten in Basel bewiesen hat. Nicht zuletzt bedarf es auch eines positiven Stimmverhaltens der Bevölkerung an der Urne, damit der für die Finanzierung nötige öffentliche Betrag zur Verfügung gestellt werden kann.

Katharina Marchal

Ausschreibung: 23. Höhere Fachprüfung Eidg. Dipl. Bauleiter Hochbau, Herbst 2005 in Zürich

Geschäftsstelle für Höhere Fachprüfungen im Ingenieur- & Architekturwesen HFP: 23. Eidg. Höhere Fachprüfung für Bauleiter-/innen Hochbau

Anmeldeschluss: 31. März 2005

Prüfungsdaten: 17. bis 20. Oktober 2005

Prüfungsort: Zürich

Prüfungsgebühr: CHF 2500.–

Materialgeld: CHF 100.–

Auskunft, Anmeldeformular, Reglemente:

Geschäftsstelle HFP, c/o Schweiz. Kader-Organisation SKO, Postfach, 8042 Zürich

Tel. +41 (0) 43 300 50 67, Frau A. Sorice

E-Mail: hfp@sko.ch

4 Herzog & de Meuron:
Ansicht Barfüsserplatz und
Steinengraben

5 Morger & Degelo:
Ansicht Barfüsserplatz und
Steinengraben

